

Der Heilige Geist – das Prinzip der Einheit der Kirche

Von Francis A. Sullivan

Da die Kirche, weil sie zugleich eine »Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe« und eine »mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft« ist, eine »komplexe Wirklichkeit« bildet (»Lumen gentium«, 8), wird die der eigentümlichen Natur der Kirche, die eins ist, entsprechende Einheit zwangsläufig ebenfalls komplex sein. Sie wird weder eine rein geistige noch eine rein juristische Einheit sein, sondern beides zusammen, wenn auch auf verschiedene Weisen. Man kann zwei Aspekte der Gemeinschaft, die der Kirche zu eigen ist, auseinanderhalten: die geistige Gemeinschaft in einem Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und die hierarchische Gemeinschaft, welche die Gläubigen mit ihren Hirten, und die Hirten miteinander und mit dem Haupt ihres Kollegiums verbindet. Obwohl zwischen diesen beiden Gemeinschaftsformen ein realer Unterschied besteht, ist für die katholische Ekklesiologie die Überzeugung grundlegend, daß sie eng aufeinander bezogen sind und daß das Grundprinzip beider der Heilige Geist ist.

In den Dokumenten des Zweiten Vatikanums finden sich die besten Ausführungen über die Einheit der Kirche verwunderlicherweise nicht in der dogmatischen Konstitution über die Kirche, sondern in Artikel 21 des Ökumenismusdekrets. So wie »Lumen gentium« zu Beginn die Kirche als ein Glaubensmysterium, als ein Werk des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes darstellte, so stellt »Unitatis redintegratio« die Einheit der Kirche als »ein heiliges Geheimnis« dar, dessen »höchstes Vorbild und Urbild . . . die Einheit des einen Gottes, des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist in der Dreiheit der Personen« ist (Art. 2f.). Wiederum im Gefolge von »Lumen gentium« beschreibt das Dekret die Rolle, die die einzelnen göttlichen Personen bei der Schaffung und Bewahrung der Einheit des Gottesvolkes spielen. Die Liebe des Vaters bewog ihn, seinen Sohn zu senden, um das Menschengeschlecht zu erlösen und seine versprengten Kinder in eins zu versammeln. Indem Christus sich auf dem Altar des Kreuzes opferte, sicherte er seinem Gebet, »daß alle eins seien«, Erhöhrungskraft. Und am Abend vor seinem Weggehen aus diesem Leben hinterließ er seiner Kirche die Eucharistie als bleibendes Einheitssakrament (»Unitatis redintegratio«, 2a).

Der zweite Abschnitt dieses Artikels, der die Rolle des Heiligen Geistes als des »Prinzips der Einheit der Kirche« darlegt, verdient es, vollständig zitiert zu werden:

»Nachdem der Herr Jesus am Kreuze erhöht und verherrlicht war, hat er den verheißenen Geist ausgegossen, durch den er das Volk des Neuen Bundes, das die Kirche ist, zur Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe berufen und versammelt hat, wie uns der Apostel lehrt: *Ein Leib und ein Geist*, wie ihr berufen seid in *einer* Hoffnung eurer Berufung. *Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe* (Eph 4,4-5). Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen . . . Ihr alle seid ja einer in Christus Jesus (Gal 3,27-28). Der Heilige Geist, der in den Gläubigen wohnt und die ganze Kirche leitet und regiert, schafft diese wunderbare Gemeinschaft der Gläubigen und verbindet sie in Christus so innig, daß er das Prinzip der Einheit der Kirche ist. Er selbst wirkt die Verschiedenheit der Gaben und Dienste, indem er die Kirche Jesu Christi mit mannigfaltigen Gaben bereichert zur Vollendung der Heiligen im Werk des Dienstes, zum Aufbau des Leibes Christi (Eph 4,12).«

Als erster Punkt ist hier zu merken, daß der auferweckte Christus das Volk des Neuen Bundes durch das pfingstliche Ausgießen des Heiligen Geistes in eine Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zusammengebracht hat. Das erinnert an die Aussage von »Lumen gentium« (48), wonach Christus seine Kirche durch die Mitteilung seines Geistes an seine Jünger zum »allumfassenden Heilssakrament« gemacht hat. Beide Texte betonen nachdrücklich, daß die Sendung des Heiligen Geistes durch den verherrlichten Christus für die Kirche von grundlegender Bedeutung war. Derweil alle Getauften »in Christus« eins geworden sind, bildet diese Einheit das Werk des Heiligen Geistes, denn dieser ist es, der die Gläubigen »in Christus so innig verbindet, daß er das Prinzip der Einheit der Kirche ist«. Die Rolle des Geistes wird darin erblickt, daß er »in den Gläubigen wohnt« und eine »wunderbare Gemeinschaft der Gläubigen schafft«.

Die Gemeinschaft, die in diesen Zeilen beschrieben wird, ist offensichtlich eine geistige Gemeinschaft: ein Teilhaben an den theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe durch die Einwohnung des Heiligen Geistes, die darin gründet, daß man auf Christus getauft worden ist. Obwohl der Heilige Geist ganz klar als das »Prinzip« dieser Gemeinschaft bezeichnet wird, erhellt aus den folgenden zwei Abschnitten, daß er diese Gemeinschaft nicht ohne menschliche Vermittlung schafft und aufrechterhält.

Der Heilige Geist wird nämlich als derjenige beschrieben, der verschiedene »Gaben und Dienste« zuteilt und die Kirche »mit mannigfaltigen Gaben« bereichert »zur Vollendung der Heiligen im Werk des Dienstes, zum Aufbau des Leibes Christi«. Und »Lumen gentium« sagt: Der Heilige Geist eint die Kirche »in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben« (4). Während eine solche Vielfalt von Gaben und zumal der Unterschied zwischen denen, die »hierarchisch«, und denen, die »charismatisch« sind, ein Trennungs-

potential enthalten, sichert der Heilige Geist als der eine göttliche Ursprung all dieser Arten von Gaben die Einheit des Leibes. Wie er das tut, wird in einer Stelle von »Lumen gentium« angedeutet: »Der eine Geist ist es, der seine vielfältigen Gaben gemäß seinem Reichtum und den Erfordernissen der Dienste zum Nutzen der Kirche austeilte (vgl. 1 Kor 12,1-11). Unter diesen Gaben ragt die Gnade der Apostel heraus, deren Autorität der Geist selbst auch die Charismatiker unterstellt (vgl. 1 Kor 14).«

Ein Weg, auf dem der Heilige Geist die Einheit der Kirche aufrechterhält, obwohl im Umstand, daß in ihr sowohl hierarchische als auch charismatische Gaben vorhanden sind, ein Trennungspotential liegt, besteht darin, daß er echte »Charismatiker« mit respektvoller Gefügigkeit gegenüber der Autorität der Apostel und ihrer Nachfolger erfüllt. Um nur ein Beispiel aus der Vergangenheit anzuführen: Welch gewaltige Ehrfurcht brachte der hl. Franz von Assisi nicht nur Päpsten und Bischöfen entgegen, sondern allen Priestern seiner Zeit, von denen zweifellos manche wegen ihrer Lebensweise wenig Respekt verdienten. Doch der heilige Franz sah in ihnen bloß ihren heiligen Charakter als Priester Christi. In unserer Zeit kann man im Gehorsam gegenüber der Hierarchie, der die meisten an der katholischen charismatischen Erneuerung Beteiligten auszeichnet, das Werk des Geistes erblicken.

Es wäre jedoch einseitig, wollte man den Einfluß des Heiligen Geistes hier bloß darin gewahren, daß er die charismatisch Begabten veranlaßt, sich der Autorität ihrer rechtmäßigen Hirten zu unterstellen. Sicherlich ist es ebenfalls ein Zeichen des Geisteswaltens, wenn »die geweihten Hirten . . . wissen, daß sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen, sondern daß es ihre vornehmliche Aufgabe ist, die Gläubigen so als Hirten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, daß alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten« (»Lumen gentium«, 30b). Der Einfluß des Heiligen Geistes ist ebenfalls wahrzunehmen bei Priestern, welche »die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und die vielfältigen Charismen der Laien, schlichte wie bedeutendere, mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen« (Dekret über Dienst und Leben der Priester, 9d).

Kehren wir zu unserer Darlegung von Artikel 2 des Ökumenismusdekrets zurück. In den Abschnitten 3 und 4 liegt der Ton auf den hierarchischen Gaben, zumal auf den Ämtern der Lehre, der Leitung und der Heiligung, die Christus dem Kollegium der Zwölf anvertraut hat und die von deren Nachfolgern, den Bischöfen, unter dem Nachfolger Petri als Haupt weitergeführt werden. »Jesus Christus will, daß sein Volk durch die gläubige Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente sowie durch Leitung in Liebe unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes wachse, und er vollendet ihre Gemeinschaft in der Einheit: im Bekenntnis des einen Glaubens, in der

gemeinsamen Feier des Gottesdienstes und in der brüderlichen Eintracht der Familie Gottes« (2d).

Obwohl in diese beiden Abschnitten die christologische Dimension des Dienstes vorherrscht, fehlt die pneumatologische Dimension keineswegs. Die Wirksamkeit aller dieser Dienste wird ausdrücklich dem Wirken des Heiligen Geistes zugeschrieben (»Spiritu Sancto operante«). Das gleiche wird wiederum im Schlußabschnitt herausgestellt, der »das heilige Geheimnis der Einheit der Kirche« als Einheit »in Christus und durch Christus« bezeichnet, »indes der Heilige Geist die Mannigfaltigkeit der Gaben schafft« (»Spiritu Sancto munerum varietatem operante«).

Man kann auf das Mysterium der Einheit der Kirche mit Gewinn eine Analogie aus der Sakramententheologie anwenden, indem man zwischen dem, was *sacramentum tantum*, dem, was *res et sacramentum*, und dem, was *res tantum* entspricht, unterscheidet. Im dreifachen Dienst des Wortes, des Sakraments und der Leitung kann man das Äquivalent von *sacramentum tantum* erblicken: das sichtbare Zeichen und Werkzeug der Gnade der Einheit. Das direkte Ergebnis dieses Dienstes ist die sichtbare Einheit der Kirche im Bekenntnis des einen Glaubens, in der gemeinsamen Feier der Liturgie und in der brüderlichen Gemeinschaft unter den rechtmäßigen Hirten. Diese sichtbare Einheit läßt sich als *res et sacramentum* ansehen, da sie einerseits die Wirkung des dreifachen Amtes ist und andererseits das bezeichnet und fördert, was dieser Dienst letztlich anstrebt: die geistige Gemeinschaft in einem Leben des Glaubens, der Gnade und der Liebe.

So wie die Sakramente ihre Wirksamkeit im Hervorbringen der Gnade dem Umstand verdanken, daß der Heilige Geist in ihnen und durch sie wirkt, ist auch die zugleich sichtbare und geistige Einheit, die der Dienst des Wortes, der Sakramente und der Leitung anstrebt, die Frucht der »Bundesbeziehung« des Heiligen Geistes zu der Kirche Christi. Nur kraft ihres Glaubens an die dauernde Gegenwart des Geistes konnten die Väter des Zweiten Vatikanums zuversichtlich erklären, daß »die Einheit . . ., die Christus seiner Kirche von Anfang an geschenkt hat, . . . unverlierbar in der katholischen Kirche besteht« (»Unitatis redintegratio«, 4c).

Um die wesentliche Rolle des Heiligen Geistes als des Prinzips des Lebens und der Einheit der Kirche zu veranschaulichen, bediente sich das Konzil zweier Analogien. Die eine ist das patristische Bild des Geistes als der »Seele des Leibes Christi«. Wir finden es in »Lumen gentium« (7g): »Damit wir aber in ihm (Christus) unablässig erneuert werden (vgl. Eph 4,23), gab er uns von seinem Geist, der als der eine und gleiche im Haupt und in den Gliedern wohnt und den ganzen Leib so lebendig macht, eint und bewegt, daß die heiligen Väter sein Wirken vergleichen konnten mit der Aufgabe, die das Lebensprinzip – die Seele – im menschlichen Leibe erfüllt.«

Die Auffassung, daß der Heilige Geist für die Kirche der »Lebensspender«

ist, kommt auch in der zweiten der beiden Analogien vor; da, wo das Mysterium der Kirche mit dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes verglichen wird: »Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes (vgl. Eph 4,16)« (»Lumen gentium«, 8a). Obwohl die Einheit zwischen der Kirche und dem Heiligen Geist selbstverständlich einer ganz anderen Ordnung angehört als die zwischen der Menschennatur Christi und dem göttlichen Wort, besteht doch eine solide Grundlage zu einer Analogie, insofern in beiden Fällen die Vereinigung unauflöslich ist und das menschliche Element das Instrument der göttlichen Person im Heilswirken bildet. Besonders bemerkenswert ist es, daß vom »gesellschaftlichen Gefüge der Kirche« gesagt wird, es »diene dem Geist Christi, der es belebt zum Wachstum seines Leibes«. Dieses »gesellschaftliche Gefüge« ist das, wovon heute viele, manchmal eher verächtlich, als von der »Institution Kirche« oder der »institutionellen Kirche« reden. Dieser »Institution« kommt die außerordentliche Würde zu, in eine Verbindung mit der Person des Heiligen Geistes gebracht zu werden, die zumindest als der Verbindung der Menschennatur Jesu mit dem göttlichen Wort analog gesehen werden kann.

Schließlich ist es eben diese »hierarchische Kirche«, von der der hl. Ignatius in seinen Regeln für das Denken mit der Kirche als von »unserer heiligen Mutter« spricht. Vieles von dem, was dieser Aufsatz zu sagen versuchte, ist in seiner dreizehnten Regel zusammengefaßt: »Wir glauben, daß in Christus Unserem Herrn, dem Bräutigam, und in der Kirche, Seiner Braut, derselbe Geist wohnt, der uns zum Heil unserer Seele leitet und lenkt; denn durch den gleichen Geist und unseren Herrn, der die zehn Gebote gab, wird auch unsere heilige Mutter, die Kirche, gelenkt und geleitet« (»Geistliche Übungen«, Nr. 365).